Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 9

Artikel: Das verschwundene Kinderparadies
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zucker gesüssten Getränke Molkona offerieren, werden nicht nur Ihre Kinder begeistert sein, sondern Sie haben zugleich die Genugtuung, Ihre Kinder an ein Getränk gewöhnt zu haben, das nicht nur den Durst stillt, sondern auch den gesundheitlichen Erfordernissen Rechnung zu tragen vermag. Wir wollen keine grosse Propaganda machen. Wir sind überzeugt, dass Sie von der Richtigkeit der geschilderten Vorzüge überzeugt werden, wenn Sie einmal einen Versuch mit Molkona machen.

Das verschwundene Kinderparadies

Wer noch in der glücklichen Lage war, seine Kinderjahre vor dem Ersten Weltkrieg zu verbringen, der hat es bestimmt nicht schwer, den Unterschied zwischen dem Kinderparadies der damaligen Zeit und dem, was heute auf die Kinder zukommt, festzustellen. Besonders auf dem Lande, als man noch die Möglichkeit hatte, mit den Kühen auf die Weide zu gehen oder in den Bächen zu spielen, die noch nicht durch Feldregulierungen begradigt waren. Die Ufer waren noch umsäumt von Büschen, es gab Tümpel und Tiefen, in denen man baden konnte, oder man fing Krebse unter den Uferböschungen und sah den Fischen zu, wie sie aus dem Wasser nach einer Beute sprangen. Man konnte noch ein Bassin am Ufer formen, einen kleinen Kanal bauen und das Wasser stauen oder ableiten. Wie herrlich war es, wenn man die Milch einer besonders gutmütigen Kuh direkt in den Mund melken konnte. Und wie fein haben doch die Kartoffeln gemundet, die man, mit Papier umwickelt, in der Glutasche braten konnte. Sie haben geduftet und geschmeckt, wenn man sie vorsichtig, ohne die Finger zu verbrennen, zu schälen und zu essen versuchte. Auch Fallobst, das man, ebenfalls in Papier eingewickelt, an der Kohlenglut gebraten hat, schmeckte wundervoll. Es war ein herrliches Gefühl, wenn die schönen, goldverzierten Feuersalamander mit ihrem kühlen Körper uns Kindern über den Arm spazierten. Auch war es sehr abenteuerlich, ein Hornissennest auszuräuchern; es war spannend, aber nicht ganz ungefährlich. Wir Buben wussten genau, dass fünf Hornissenstiche sogar ein Pferd zu töten vermochten. Und doch ist selten irgendwie etwas passiert. Aber die Jugendjahre auf dem Lande waren so voller Erlebnisse, und wenn man dann noch im nahen Wald einen Dachs aufspürte, der vom Erdbeerenschmaus in einem Garten in seine Höhle flüchtete, dann war man glücklich und mit seiner kleinen Welt zufrieden. So manches Mal wurden wir von Erwachsenen ausgeschimpft, weil wir, durch die vielen Erlebnisse abgelenkt, die Kühe ganz vergessen hatten und auf Nachbars Weide gehen liessen. Man nahm es trotzdem nicht so tragisch, und so konnten wir Buben unbeschwert in unserer Wunderwelt leben.

Am Abend, wenn wir nach Hause kamen, mussten wir unsere Elstern und Raben füttern, die als Junge aus dem Nest fielen. Wir zogen diese dann zu Hause gross, mit Brotmöcklein, Raupen und anderen Insekten. Wenn es am Abend Betzeit läutete, das Zeichen, dass Grossvater oder Grossmutter Geschichten erzählten aus alten Zeiten – vom Krieg von 1870, als die Bourbaki-Armee in die Schweiz gedrängt und einige dieser Franzosen in der Schweiz blieben – wurden wir still. Die Namen einiger unserer Kameraden zeigten uns, dass sie Nachkommen dieser abgedrängten Söldner waren.

Die Kindheit – ein bleibendes Erlebnis

Das Baden in dem nahen Flüsschen war für uns ein Erlebnis, obschon es hie und da vorgekommen ist, dass einer, der nicht gut schwimmen konnte oder nicht stark war, in einem Wirbel hängen blieb und ertrank. Das gab dann eine grosse Aufregung, und

wir wurden durch solche tragischen Ereignisse zu besserer Vorsicht ermahnt. Auf den Strassen und Plätzen konnte man noch spielen. All die interessanten Spiele der damaligen Zeit sind einem noch immer in Erinnerung. Es gab damals nur wenige Autos. Und wenn einmal ein Auto sich in unser Dorf verirrte, so war das ein grosses Erlebnis und eine weitere Attraktion, besonders dann, wenn es bei einer kleinen Steigung geschoben werden musste und nur mit grösster Mühe die Höhe erklimmen konnte.

Auf jeden Fall waren damals die Jugendjahre noch voller Erleben, und man könnte ein ganzes Buch darüber schreiben.

Auch in der Kleinkinderschule, die von Ordensschwestern geleitet wurde – die einen waren gütig und liebevoll, die anderen konnten ungemütlich sein, je nachdem sie innerlich seelisch ausgeglichen waren – durfte man sich wohlfühlen.

Was uns in der Jugend damals nicht so gepasst hatte, war, dass wir ziemlich viel mitarbeiten mussten; Unkraut jäten, verschiedene Landarbeiten verrichten und was alles auf dem Hof so anfiel. Gefallen hat uns allerdings wieder die Heu- und Erntezeit. Da ging es immer lustig und fröhlich zu. Man durfte mithelfen, lernte richtig rechen, zetten, wenden, aber ohne Maschine, denn alle Arbeiten wurden von Hand ausgeführt. Wir setzten Muskeln an und fühlten uns stark und gesund. Die Zeiten der Kirschen-, der Traubenernte und auch anderer Früchte waren immer ein doppeltes, eindrucksvolles Vergnügen. Zu jener Zeit kostete das Kilo Kirschen noch fünf Rappen! Dann kam eine grosse Teuerung und sie kosteten bald 15 Rappen und noch mehr. Da wunderte man sich über die Änderungen der wirtschaftlichen Lage, die bisher immer stabil gewesen war. Aber eigenartig war es damals, dass die Erwachsenen mit ihren Fr. 2.50 Taglohn weitergekommen sind und mehr gespart haben, als dies heute, mit den relativ hohen Löhnen der Fall ist. In der Schule ging es nicht so hektisch zu wie heute. Man wollte die Kinder nicht mit zuviel Wissen überfordern und belasten. Dafür wurde mehr Wert auf gutes Benehmen und Respekt gelegt, aber das Gehorchen ist uns nicht immer leicht gefallen.

Ein grosser Nachteil der damaligen Zeit war die mangelhafte Aufklärung. Man musste sich selbst aufklären und beobachtete das Werden und Geschehen bei den Tieren. Dadurch, dass man bei den Geburten der Tiere dabei war, konnte man Schlussfolgerungen über die Möglichkeiten von Zeugungen ziehen. Diskussionen über das Geschlechtliche waren unmöglich, sie waren tabu und es herrschte grosse Geheimnistuerei. Dies warf einen Schatten auf unsere Jugend. Aber im übrigen durfte man doch noch Kind sein und normalerweise eine inhaltsreiche und schöne Jugendzeit verbringen.

Kindheit der heutigen Jugend

Heute wird dieses schöne Paradies bei den Kindern durch Television ersetzt. Kinder werden so zu jungen Erwachsenen herangezogen. Anstelle eigenen reichhaltigen, blumigen Erlebens in der Natur werden durch den Bildschirm so vielseitige, oft sehr schlechte und verderbliche Einflüsse auf sie ausgeübt. Obschon der Jugendliche mit der Zeit zu einem lebendigen Computer wird, geht das, was man als Kindheit, positives kindliches Empfinden bezeichnet, in eine verkrampfte Form über, die oft oder in der Regel ein Unbefriedigtsein auslöst, das dann allzu früh mit allerlei Nervenkitzel und Neigungen zu verschiedenen Süchten sich auswirken kann. Es ist nicht verwunderlich, wenn Wissenschaftler feststellten, dass auch die Jugendkriminalität in den letzten 30 Jahren auf das über Hundertfache gestiegen ist. Es ist gut, wenn Eltern in bezug auf Ernährung dafür besorgt sind, dass die Kinder natürliches Essen bekommen. Das ist heute von sehr grossem Vorteil und wird stark betont. Es wäre aber noch viel besser, wenn Eltern dafür besorgt wären, dass ihre Kinder noch Kinder sein dürfen.

Wie die Kindheit – so die Psyche

Da ist eben die Schaffung einer entsprechenden Atmosphäre im trauten Heim

notwendig. Entweder ohne Radio und Fernsehen oder aber unter einer ganz scharfen Kontrolle dessen, was toleriert werden darf. Für die physische Gesundheit besorgt zu sein, das ist sicher eine gute Sache, aber für ihre geistige Entwicklung gute Voraussetzungen zu schaffen und dafür besorgt zu sein, dass Kinder noch Kinder sein dürfen, ist noch viel, viel wichtiger.

Diesbezüglich wird von den modernen Menschen durch die an und für sich heute vorhandenen Verhältnisse viel vernachlässigt. Erst wenn tragische Folgen in Erscheinung treten, beginnt man festzustellen, was man versäumt hat. Diese Versäumnisse sind nicht immer nachzuholen und zu korrigieren.

Eltern möchten darüber nachdenken und diese wichtigen, notwendigen Gegebenheiten nicht aus dem Auge lassen. Es ist zu spät, wenn man erst dann aus diesem Zustand der modernen Lethargie erwacht, wenn die Polizei einem meldet, dass der vielversprechende Jugendliche, Sohn oder Tochter, an der Überdosis einer eingenommenen Droge gestorben ist oder seinem Leben ein allzu frühes Ende gegeben hat, weil er an dem Erlebnis seiner Kindheit gescheitert ist. Es ist deshalb gerade heute bitter notwendig, dafür besorgt zu sein, dass Kinder noch Kinder sein dürfen. Es ist bestimmt nicht leicht, diese Voraussetzungen zu schaffen, aber es ist nicht unmöglich.

Offener Brief an die SBB

Kürzlich bin ich mit einem sehr prominenten Amerikaner von Chur nach Basel gefahren und habe mich mit ihm unterhalten, weil ich mit den Ausländern, die kaum deutsch verstehen, gerne ein wenig rede, damit sie sich in unserem Land ein wenig heimisch fühlen. Im Laufe der Unterhaltung sagte er mir, dass ihm die Schweizer Bahnen einfach am besten gefallen, und die Waggons seien immer sehr sauber. Das Rollmaterial war seiner Meinung nach das allerbeste von allen Bahnen in den vielen Ländern, die er bis jetzt regelmässig besuchte. Ich kann von mir aus das gleiche bestätigen. Ich bin einige Male um das Erdkügelchen herumgekommen und habe praktisch überall die Bahnen kennengelernt, und ich muss sagen, dass das Schweizer Rollmaterial sehr vorbildlich ist.

Aber eine Sache möchte ich eben noch vorbringen. Ich hatte schon einmal an die Direktion der SBB geschrieben und die Antwort war nicht gerade sehr objektiv und freundlich. Deshalb möchte ich nun in diesem offenen Brief nochmals an die Direktion gelangen, und zwar wegen folgendem:
Die neuen schönen Wagen sind alle ausgerüstet mit Aircondition, das heisst sie sind klimatisiert. Es gibt nun Menschen, und ich schätze nach der Erfahrung in meiner Praxis, dass es etwa fünf Prozent aller Patienten sind, die sehr empfindlich auf Aircondition reagieren. Sie haben es schon schwer, wenn sie in einem modernen, klimatisierten Hotel wohnen müssen. Das gleiche ist jetzt auch mit den Bahnen. Diese Leute bekommen in der Regel Störungen wie Kopfweh, Unwohlsein, Übelkeit, das sich sogar bei ganz empfindlichen Naturen bis zum Brechreiz steigern kann. Für all diese Leute, und wenn es sich nur um fünf Prozent handelt, die auf klimatisierte Luft allergisch sind, sollte man irgendwie einen Ausweg schaffen. Ich habe mit einigen Patienten gesprochen, die mir sagten, sie könnten nur noch in Zügen reisen, die wenigstens einen nicht klimatisierten Wagen mitführen. Vielleicht wäre das die Lösung, wenn man in jedem Zug einen nichtklimatisierten Wagen mitführt, da-